

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 56 (1951-1952)
Heft: 19-20

Artikel: Eduard Spranger
Autor: Bosshart, Emilie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postkonto III 286
Jahresabonnement: Fr. 6.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. Juli 1952 Heft 19/20 56. Jahrgang

Eduard Spranger

Dr. Emilie Boßhart

Am 27. Juni vollendete Eduard Spranger sein 70. Lebensjahr. Der Jubilar kann auf ein halbes Jahrhundert außerordentlich fruchtbaren Schaffens und akademischer Lehrtätigkeit zurückblicken. Seine Jugendjahre am humanistischen Gymnasium Zum Grauen Kloster in Berlin und sein rascher akademischer Aufstieg — 1905 Promotion in Berlin, Privatdozent für Philosophie an der Universität Berlin, 1911 Berufung an die Universität Leipzig, 1912 Ordinarius für Philosophie und Pädagogik — liegen noch in der relativ ruhigen, prosperierenden Zeit des Kaiserreiches. Seine spätere Wirksamkeit spielt sich auf dem Hintergrunde einer durch zwei Weltkriege und die dazwischenliegenden politischen Umwälzungen beunruhigten Epoche ab, deren letzte Phase einen unheilvollen Einfluß auf Sprangers Geschick ausgeübt hat.

Die außerordentlich günstige Entwicklung Sprangers ist wohl nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß innere und äußere Faktoren in den entscheidenden Augenblicken der ersten drei Dezennien glücklich zusammentrafen. Spranger neigte von Natur aus einem idealen Humanismus und geisteswissenschaftlicher Forschung zu und fand an der Universität Berlin in seinen Lehrern Wilhelm Dilthey und Friedrich Paulsen sehr anregende und hochbegabte Vermittler der neuhumanistischen Geisteswelt. Den Gehalt des Neuhumanismus sinnvoll in sich aufzunehmen und weiterzugeben, war Sprangers erstes Anliegen. Sein erstes großes Werk, «Wilhelm von Humboldt und die Humanitätsidee» (1909), legt Zeugnis ab von seinem Hineinwachsen in die neuhumanistische Geisteswelt, die als seine eigentliche geistige Heimat bezeichnet werden darf.

Mit Fichte, W. v. Humboldt, Schleiermacher, Hegel ist Spranger von der ursprünglichen Gottverbundenheit des Menschen überzeugt und erblickt in der seelisch-geistigen Kultur den Weg zur Erfüllung der menschlichen Bestimmung. Im Werterleben und Wertschaffen vollzieht sich die Höherentwicklung, deren Niederschlag die objektive Kultur, vor allem die Werke der Kunst, Wissenschaft und Religion, darstellen. Die durch subjektive Geistesakte geschaffene objektive Geisteswelt ist für Spranger mehr als eine schöne Traumwelt; sie bedeutet ihm Offenbarung des höchsten Wertgehaltes. Das Göttliche wirkt durch objektive Normen in die individuelle Seele hinein. Der einzelne Mensch wirkt selbsttätig an der Wertoffenbarung mit, insofern er unter stetem Opfern niedrigerer Werte um höchste Werterfüllung und Wertverwirklichung ringt.

Kulturverständen und Kulturschaffen sind damit zu höchsten ethischen Leistungen gestempelt. Der einzelne Mensch reift im Kontakt mit der objektiven Kultur seiner Bestimmung entgegen. Klassische Bildung, d. h. inneres Wachsen an Bildungsgütern von höchstem Wertgehalt in vollendeter Gestalt, ist der Bildungsweg der Kulturpädagogik Sprangers. Daher röhrt seine Vorliebe für das humanistische Gymnasium.

Die Vertiefung in die historisch gewordene Geisteswelt führt den um objektive Erkenntnis Ringenden unvermeidlich zum Problem des Verstehens, mit dem sich besonders Dilthey befaßt hatte. Spranger entwickelte die Diltheyschen Realkategorien, Sinn, Wert, Struktur, Wirkenzusammenhang, weiter. Resultat dieser Bemühungen war eine Grundlegung der Geisteswissenschaften und der Ausbau der von Dilthey begründeten geisteswissenschaftlichen Psychologie, die in dem zweiten großen Werke, «Lebensformen. Geisteswissenschaftliche Psychologie und Ethik der Persönlichkeit» (1921), vorliegt. Mit diesem Werk hat Spranger das Rüstzeug geschaffen zum Verständnis der differenzierten individuellen Psyche und gleichzeitig zur Erfassung der Kultur. Die Fruchtbarkeit seiner Grundbegriffe erwies sich in der Anwendung auf Sondergebiete. Die «Psychologie des Jugendalters» (1924), die den Zugang zur Eigenart des Jugendlichen eröffnet, ist das klassische Werk der Psychologie des Jugendlichen.

Die Bindung an die Geisteswelt des Neuhumanismus und die Freude an geisteswissenschaftlicher Forschung hinderten Spranger nicht daran, an Gegenwartsfragen regen Anteil zu nehmen. Dauernd sah er sich veranlaßt, den Humanismus gegen materialistische oder nihilistische Angriffe zu verteidigen. Er hat es in vielen Abhandlungen und Reden getan, z. B. in der gehaltvollen Schrift «Das deutsche Bildungsideal der Gegenwart in geschichtsphilosophischer Beleuchtung» (1928). Das Problem der Bildungsziele hat ihn in erster Linie beschäftigt. Daneben verstand er es jedoch auch, aktuelle Methoden und Schulfragen nach ihrer grundsätzlichen Bedeutung zu durchleuchten. In diesem Sinne hat er z. B. zur Lehrerbildung, zur Schulreform, zur Berufsbildung, zur nationalen Erziehung Stellung genommen. Ein Teil der Aufsätze zu Gegenwartsfragen sind in dem Sammelband «Kultur und Erziehung» enthalten. Die Beiträge zum Problem der nationalen Erziehung sind unter dem Titel «Volk, Staat, Erziehung» (1932) zusammengefaßt.

Für Spranger stand die kulturelle Bestimmung der Gemeinschaft stets im Mittelpunkt. Daher fand er im bewußten Erleben der gemeinsamen geistigen Werte den Kern der nationalen Erziehung. Leider blieb sein Einsatz für nationale Erziehung im besten Sinne des Wortes in seinem Heimatstaate ohne Erfolg. Seine Reden verhallten wirkungslos im Lärm der massenpropagandistischen Methoden der politischen Parteien jener Tage. 1933 hatte Spranger den Eindruck, den Zugang zur zeitgenössischen Jugend nicht mehr finden zu können, um so weniger, als an der Universität Berlin ein Ordinariat und ein Institut für politische Pädagogik im Sinne der Machtinhaber errichtet worden war. Spranger trat von seiner Professur zurück, ließ sich allerdings nach kurzer Zeit zur Wiederaufnahme seiner akademischen Lehrertätigkeit bewegen; aber der außerordentlich große Einfluß, den er auf die studierende Jugend und auf die gesamte deutsche Lehrerschaft ausgeübt hatte, schwand rasch dahin. Die folgenden Jahre in Berlin brachten dem feinsinnigen Gelehrten und von tiefer Liebe zu Heimat und Volk beseelten Lehrer bittere Erfahrungen und harte Prüfungen.

1947 wurde Spranger an die Universität Tübingen berufen. Damit eröffnete sich ihm ein neuer Wirkungskreis. In der Nachkriegsjugend fand er dankbare Hörer, die ihm Vertrauen entgegenbrachten.

Wenn das organische Hineinwachsen in den Geist des Neuhumanismus Sprangers Entwicklung eingeleitet hat, so haben die Auseinandersetzungen mit Gegnern und die schmerzlichen Erfahrungen der Berliner Not- und

Leidenszeit sein Wesen und seinen Geist geläutert und gefestigt. Der frei gewählte geistige Kampf und der aufgedrängte Lebenskampf veranlaßten ihn immer wieder zur Besinnung auf die Grundlagen und zum erneuten Durchdenken der Probleme. Der Humanismus, den er heute vertritt, unterscheidet sich von dem seiner Jugendjahre; er hat zugleich an Tiefe und Lebensnähe gewonnen. Der Akzent ist von der ästhetischen Sphäre auf die religiös-ethische verschoben. Heute anerkennt Spranger die entscheidende Bedeutung des Religiösen für die individuelle wie für die allgemein kulturelle Entwicklung («Pädagogische Perspektiven», Quelle & Meyer, Heidelberg 1951). Die Gefährlichkeit des prometeischen Momentes im Humanismus und die Grenzen pädagogischer Wirksamkeit sind ihm bewußt. Dennoch steht er mutig zu einem idealen Humanismus, weil ohne Vertrauen in den Menschen kein sittlicher Aufbau der Persönlichkeit und der Kulturgemeinschaft stattfinden kann.

O lieb, solang du lieben kannst,
o lieb, solang du lieben magst,
die Stunde kommt, die Stunde kommt,
wo du an Gräbern stehst und klagst.

Und sorge, daß dein Herze glüht
und Liebe hegt und Liebe trägt,
solang ihm noch ein ander Herz
in Liebe warm entgegenschlägt.

Und wer dir seine Brust erschloß,
o tu ihm, was du kannst, zulieb
und mach ihm jede Stunde froh
und mach ihm keine Stunde trüb.

Und hüte deine Zunge wohl,
bald ist ein böses Wort gesagt,
o Gott, es war nicht bös gemeint,
der andere aber geht und klagt.

Ferdinand Freiligrath

Entnommen der empfehlenswerten Sammlung sorgfältig ausgewählter Aussprüche und Gedichte von Dichtern und Denkern. Reizvoll illustriert durch die Herausgeberin Hedwig Spörri. Möge das liebenswerte «Mutter-Büchlein» recht viele Freunde finden. (Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, kart. Fr. 6.—)

Was soll ich in den Ferien lesen?

So kann es einem ergehen! Anstatt eine Antwort auf die gestellte Frage zu geben, habe ich nun mehr als eine Stunde in den kürzlich erschienenen fünf weiteren Bänden Gotthelf (11—15) (Verlag Birkhäuser, Basel, herausgegeben und versehen mit je einem ganz wertvollen erklärenden Vorwort von Prof. Walter Muschg) geblättert und bin wieder einmal mehr begeistert. Was für ein kostbares Vermächtnis stellt doch nur «Die Käserei in der Vehfreude» dar! Wieviel Voraussicht liegt in Gotthelfs Zeitroman «Zeitgeist und Bernergeist», in dem der Kummer um das Vaterland so laut zu einem spricht! Wie sehr läßt einen der unvergleichliche Kenner des Volkes in seinen «Unheimlichen Geschichten» spüren, daß er von den modernen Begriffen der Kunstdichtung «Roman» — «Novellen» nichts weiß, sondern einfach Erzählungen und Bilder aus dem Volksleben vor uns aufrollt, und wie tief ergreift uns die Anteilnahme Gotthelfs für das im Dunkeln vegetierende Volk in seiner schon mit stockender Hand geschriebenen letzten Erzählung «Erlebnisse eines Schuldenbauers». «Welcher andere deutsche Dichter hat den Armen so ins Herz gesehen wie er?», schrieb Walter Muschg.

Ich weiß nun, daß ich einen Band Gotthelf mit mir in die Ferien nehmen werde. (Preise der bis dahin im Verlag Birkhäuser, Basel, erschienenen Gotthelf-Bände: Halbleinen Fr. 6.75, fünf Bände Fr. 33.75, Ganz-